



Frank Bösch, Annette Vowinckel, Mediengeschichte,

Version: 2.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 29.10.2012

http://docupedia.de/zg/boesch_vowinckel_mediengeschichte_v2_de_2012

DOI: <http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.2.256.v2>



Ohne Titel, Berlin 2010. Foto: Jürgen Danyel (CC BY-NC-ND 3.0)

Mediengeschichte

von Frank Bösch, Annette Vowinkel

Unter Historikern ist mittlerweile unumstritten, dass Medien in der Zeitgeschichte eine zentrale Rolle spielen. Sie werden nicht einfach als virtueller Spiegel von etwas „Realem“ aufgefasst, sondern als integraler Teil sozialer Wirklichkeiten. Das gilt etwa für ihre materielle Dimension, ihre jeweilige alltägliche Nutzung und ihren Einfluss auf Wahrnehmungen und soziale Praktiken. Insofern erscheint es gerade in der Zeitgeschichtsforschung bei den meisten Themen unumgänglich, die jeweilige Bedeutung von Medien analytisch einzubeziehen. Über eine Geschichte der Medien hinaus steht entsprechend die Medialität der Geschichte und damit die Bedeutung von Medien für historische Entwicklungen zunehmend im Vordergrund zeithistorischer Untersuchungen.^[1]

Zur Entwicklung des Forschungsfelds

Die Mediengeschichte ist ein Forschungsgebiet, das von verschiedenen Disziplinen betrieben wird. Neben der Geschichtswissenschaft wird sie vor allem von der Kommunikationswissenschaft und der Medienwissenschaft untersucht sowie darüber hinaus von der Soziologie und der Politikwissenschaft, wobei die Forschungsansätze bei allen Disziplinen stark differieren. Die akademische Reflexion über Medien und ihre Geschichte hat freilich eine längere Tradition. Bereits Ende des 17. Jahrhunderts erschienen mehrere Studien (und auch die erste Dissertation) zum damals noch recht neuen Medium Zeitung, die ihre Entwicklung und gesellschaftliche Bedeutung diskutierten.^[2]

Kulturwissenschaftler mit einem weiten Medienbegriff setzen den Beginn medienhistorischer Texte sogar in der griechischen Antike an.^[3] Seit Mitte des 19. Jahrhunderts erschienen aus verschiedenen Disziplinen Darstellungen vor allem zur Geschichte der Presse und der Flugpublizistik, die häufig die Kraft des gedruckten Worts betonten.^[4] Universitär institutionalisiert wurde diese pressehistorische Forschung in Deutschland seit den 1910er/20er-Jahren durch die frühe Zeitungswissenschaft, die sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Publizistik- und Kommunikationswissenschaften umbenannte und erweiterte. In diesem Fach dominiert dabei bis heute ein enger Medienbegriff, der Medien vor allem als jene technischen Mittel fasst, „die zur Verbreitung von Aussagen an ein potentiell unbegrenztes Publikum geeignet sind (also Presse, Hörfunk, Film, Fernsehen)“.^[5] Insofern konzentrieren sich ihre

Mediengeschichten vor allem auf die Druckmedien seit dem 16. Jahrhundert und die elektronischen Massenmedien des 20. Jahrhunderts.^[6] Bremsend wirkten beim Ausbau dieser Forschung sicherlich kulturkritische Ressentiments gegenüber der Populärkultur in den deutschen Geistes- und Sozialwissenschaften. Einflussreich waren hierbei besonders die Protagonisten der Frankfurter Schule, die die Begriffe „Masse“ und „Kultur“ als einander ausschließend begriffen und deshalb Massenmedien *per se* als kulturlos empfanden. Vor allem das Fernsehen und verschiedene Formen populärer Musik, deren Aufstieg Theodor W. Adorno und Max Horkheimer im US-amerikanischen Exil verfolgten, wurden in den 1950er- und 60er-Jahren einer systematischen Kritik unterzogen.^[7]

Der wachsende sozialwissenschaftliche Einfluss führte in den Kommunikationswissenschaften seit den 1970er-Jahren zu einem Paradigmenwechsel, durch den quantitative Gegenwartsanalysen zunehmend an Bedeutung gewannen, während medienhistorische Arbeiten innerhalb dieses Fachs, gerade im letzten Jahrzehnt, zunehmend an Bedeutung verloren. Aber auch bei medienhistorischen Analysen neigt die Kommunikationswissenschaft häufig dazu, Medieninhalte und deren Organisationsformen quantifiziert zu erfassen. Methodisch und disziplinar davon zu trennen ist die Mediengeschichtsschreibung der Medienwissenschaften, die sich in Deutschland seit den 1980er-Jahren aus den Film-, Theater- und Literaturwissenschaften heraus entwickelte. Ihre Referenzpunkte bilden einerseits die frühen medienbezogenen Reflexionen der deutschen Geisteswissenschaften der 1920/30er-Jahre; vor allem die Texte von Walter Benjamin^[8], des Filmkritikers Siegfried Kracauer^[9] sowie der Kunsthistoriker Erwin Panofsky und Aby Warburg.^[10] Andererseits knüpft ihr medienhistorischer Zugang stark an die Ansätze von Marshall McLuhan an, der 1964 eine Theorie der Medien vorlegte, die Medien nicht im Hinblick auf ihren Inhalt, sondern auf ihre Form und Funktionsweise für die Weltwahrnehmung und -gestaltung ihrer Zeit betrachtet.^[11] An McLuhan schließt auch der weit gefasste Medienbegriff vieler Medienwissenschaftler an, der neben Apparaten wie Telefon oder Computer auch Bewegungsabläufe wie Sport oder Tanz bzw. den Körper^[12] selbst einschließt, sofern sie Informationen speichern, Botschaften übertragen und damit im semiotischen Sinne als Zeichen für etwas anderes fungieren.^[13] Entsprechend umschließen ihre mediengeschichtlichen Studien auch „Menschmedien“ (wie Narren, Boten oder die Frau als gebärendes Wesen),^[14] „Körperextensionen“^[15] oder so Unterschiedliches wie die Oblate, die Stimme, das Geld, Feuer, Masken, Tafeln oder Archive.^[16] Neben ästhetischen Analysen von Einzelmedien (insbesondere einzelner Filme) steht bei den Medienwissenschaften stärker der Wandel von Wissensordnungen und Deutungen im Vordergrund, die über Medien artikuliert wurden.^[17] Ihre kulturwissenschaftlich ausgerichtete Forschung analysiert zudem oft zeitgenössische Diskurse über diese Medien oder einzelne Medienprodukte, kaum hingegen deren serielle Inhalte. Auffälligerweise hat diese Trennung in Medien- und Kommunikationswissenschaften kein vergleichbar scharf getrenntes Pendant in den meisten anderen Ländern, wo allenfalls kulturwissenschaftliche „Film Studies“ oder die „Cultural Studies“ allgemein der deutschen Medienwissenschaft entsprechen.

Die medienhistorischen Forschungen der Geschichtswissenschaft stehen in gewisser Weise zwischen beiden Disziplinen. Einerseits haben Historiker/innen, ähnlich wie die Kommunikationswissenschaftler/innen, in den letzten hundert Jahren zahlreiche inhalts-, akteurs- und organisationsgeschichtliche Arbeiten vorgelegt, die sich vornehmlich auf Printmedien bezogen und deren Interaktion mit der Politik betrachteten, etwa in Form von Propaganda und Zensur oder in der Person parteinaher Verleger.^[18] Während die Konzentration auf Massenmedien und deren Inhalte, Organisation und Nutzung an die Tradition der Kommunikationswissenschaft erinnert, bildeten die Historiker/innen dadurch ein eigenes Profil aus, dass sie durch die Medienanalyse einen breiteren historischen Sachverhalt erklären wollten und archivgestützt die interne Einbettung der Medien analysierten. Die Geschichtswissenschaft (wie auch die Mediensoziologie^[19]) fragte dabei eher nach der sozialen und politischen Funktion der Medien. Während zeithistorische Studien Medien zunächst meist nur als Quellen für die Erforschung klassischer historischer Felder ansahen, entstanden in den vergangenen Jahren zunehmend geschichtswissenschaftliche Arbeiten, die Medien zum integralen Forschungsobjekt machten. Sie betrachten Medien nicht mehr nur als „Mittler“ oder „Träger“ von Informationen, sondern als „Akteure“ mit eigener Agenda.^[20] Der Ansatz der geschichtswissenschaftlichen Mediengeschichte ist damit ein doppelter: Zum einen analysiert sie die historische Entwicklung der Medien und alle damit verbundenen Praktiken (Medienökonomie, -technik, -inhalte, -nutzungen, -wirkungen). Zum anderen steht sie für das Postulat, dass prinzipiell jeder historische Vorgang und auch die Erinnerung daran medial geprägt werden. Diese „Medialität der Geschichte“ lässt sich analysieren, indem die eigenständigen Logiken von Medien und ihre Funktionsweise berücksichtigt werden.^[21]

Der Begriff „Medien“ ist, trotz seiner vielfältigen Verbreitung heute, vergleichsweise jung und fand in Deutschland erst seit den 1950er-Jahren eine öffentliche Verwendung. So gebrauchte das Nachrichtenmagazin der „Spiegel“ den Begriff um 1950 noch ausschließlich im Sinne spiritistischer Medien oder in Bezug auf Personen, die Mittler waren.^[22] Auch die Erforschung des Begriffs konzentrierte sich bislang besonders auf die Zeit, als der Singular „Medium“ noch nicht auf Massenmedien verwies, sondern die Funktion des „Mittlers“ im Spiritismus, in der Philosophie oder der Physik bezeichnete.^[23] Im 17. Jahrhundert wanderte er aus dem Lateinischen in die deutsche bzw. englische Wissenschaftssprache und bezeichnete auch das „Mittlere“, den „Mittelpunkt“ bzw. denjenigen „Ort“, an dem „etwas öffentlich vorgelegt, verhandelt wird, wo jemand öffentlich auftritt“.^[24] Seit den 1920er-Jahren bezeichnet der englische Plural „Media“ vor allem Massenmedien wie die Zeitung, das Radio, den Film und später das Fernsehen. Seit den 1960er-Jahren differenzierte sich dann, wie dargestellt, der Begriff in der Forschung je nach Disziplin aus. Eine genauere Erforschung der Etablierung des Medienbegriffs in den 1950er- und 60er-Jahren dürfte Auskunft darüber geben, welche Vorstellungen über den Wandel der modernen Kommunikation bestanden und inwieweit der Gebrauch des neuen Worts selbst wirkungsmächtige Vorstellungen über die Rolle der Kommunikationsmittel aufbrachte.

Um die zunehmende gesellschaftliche Durchdringung durch Medien sowie die wechselseitige Interaktion zwischen der Medien- und Gesellschaftsentwicklung zu fassen, hat sich in der deutschen Kommunikations- und Geschichtswissenschaft der Begriff der „Medialisierung“ bzw. „Mediatisierung“ etabliert.^[25] Zudem untersuchten zahlreiche Historiker/innen Medien als Teil einer breiteren Geschichte der Öffentlichkeit, um diese in andere kommunikative Praktiken zu integrieren.^[26] Nicht allein die kritische Abarbeitung an Jürgen Habermas' Postulaten zum Strukturwandel der bürgerlichen Öffentlichkeit, sondern auch die Forschungsansätze der französischen Annales-Schule zur Geschichte des Lesens und des Drucks im 18. Jahrhundert dürften dabei wichtige Impulse gegeben haben.^[27]

Geschichte von Einzelmedien

Eine große Zahl mediengeschichtlicher Untersuchungen konzentriert sich auf Einzelmedien. Ein starker Schwerpunkt liegt dabei im Bereich der Massenkommunikationsmedien Buch,^[28] Bild,^[29] Presse,^[30] Radio,^[31] Fernsehen^[32] oder Film.^[33] Grundsätzlich lässt sich die Geschichte der Einzelmedien aus unterschiedlichen Perspektiven schreiben: Im Vordergrund stehen entweder die Historizität der Form und Funktion eines Mediums oder die Inhalte bzw. deren Rezeption in verschiedenen historischen Kontexten, wobei in der Praxis Mischformen üblich sind. So kann eine Geschichte des Fernsehens unter besonderer Berücksichtigung der technischen und ästhetischen Veränderungen des Mediums,^[34] aber auch als nationale Fernsehgeschichte,^[35] als Programm-^[36] oder Personengeschichte,^[37] als Rezeptionsgeschichte,^[38] als Geschichte verschiedener Fernsehgenres (wie Nachrichtenmagazin, Krimi, Serie etc.) oder als Institutionengeschichte (z.B. eines Fernsehsenders^[39]) geschrieben werden. Dabei hängt es von der jeweiligen Fragestellung ab, ob eher die Entwicklung des Mediums oder diejenige einzelner Protagonisten im Vordergrund steht. Obgleich die Analyse von Einzelmedien seit langem eine Domäne der Kommunikationswissenschaft war, sind die zeithistorischen Forschungsdesiderate unübersehbar. So verfügen wir beispielsweise über keine quellenfundierte Geschichte zentraler Medien wie der „BILD“-Zeitung oder des „Spiegels“, obwohl in beiden Fällen deren zentrale Bedeutung für die Geschichte der Bundesrepublik unübersehbar ist.^[40] Biografische Studien zu herausragenden Verlegern und Journalisten liegen nur vereinzelt vor, neuerdings etwa für Axel Springer und Gerd Bucerius, wobei deren verlegerische Arbeit hier nicht im Mittelpunkt steht.^[41] Gruppenbiografische Studien zum Journalismus, wie es sie für das 19. Jahrhundert gibt,^[42] fehlen für das 20. Jahrhundert. Ebenso liegen nur über wenige herausragende Journalisten Arbeiten vor.^[43] Vernachlässigt wurde, auch von der Geschichtswissenschaft, zudem die Erforschung von Medien, die der Einzelkommunikation dienen. So ist etwa die zentrale Rolle, die die Verbreitung des Telefons in den 1960/70er-Jahren hatte, bisher kaum als Teil der Zeitgeschichte analysiert worden. Denn während sich das Telefon in der Bundesrepublik in diesem Zeitraum massenhaft verbreitete, blieben sein Besitz und seine Verwendung in der DDR eng mit der Übernahme von politischen Aufgaben verbunden. Ebenso fehlen wirtschaftshistorische Untersuchungen zum Telefax, das in den 1970er-Jahren dem Aushandeln von internationalen Verträgen eine neue Grundlage gab und damit den Prozess der

Globalisierung beschleunigte. Ähnlich geringe Aufmerksamkeit fanden Medien und mediale Techniken, die nicht der Information, sondern eher der Unterhaltung dienten, wie die Schallplatte^[44] oder der Kassettenrekorder.^[45]

Integrale Mediengeschichte

Eine integrale Mediengeschichte untersucht nicht eine reine Abfolge oder Summe von Einzelmedien, sondern die historische Entwicklung komplexer intermedialer Konstellationen. In den jeweils neuen Kombinationen der Basismedien Schrift, Bild, Ton und Zahl treten neue Medien „als Katalysatoren des Wandels der Basismedien“ auf.^[46] Derartige Mediengeschichten versuchen, das Erhaltene jeweils als Weiterentwicklung des Bekannten zu deuten und so eine gestufte Geschichte zu konstruieren, in der bestimmte mediale Neuerungen sukzessive aufeinander aufbauen, aber eben auch das Nicht-Speichern bzw. das Löschen von Vorgängen einschneidende und irreversible Veränderungen nach sich ziehen: Das Buch folgt auf die Schrift, der Film auf die Fotografie, der Computer ersetzt die Lochkarte, das Video speichert Programme, die in der Frühzeit des Fernsehens nur live übertragen wurden und der Nachwelt damit verloren gingen,^[47] das Internet eröffnet neue Möglichkeiten, digitale bzw. digitalisierte Daten auf öffentlich zugänglichen Servern abzulegen.

Warum neue Medien überhaupt entstehen oder sich durchsetzen, wurde auf diverse Bedürfnisse zurückgeführt: nach neuen Geschwindigkeiten als Machtressource (Paul Virilio), neuen Kriegstechniken (Friedrich A. Kittler), einer stärkeren Sinnesfokussierung (Jochen Hörisch) oder nach einer verbesserten Funktion der bisherigen Medien.^[48] Tatsächlich gibt es Etappensprünge, die eine Rückkehr zu den vorhergehenden Stadien quasi unmöglich machen. Von elementarer Bedeutung ist dabei der Übergang von der Mündlichkeit zur Schriftlichkeit, den Walter Ong (im Anschluss an Arbeiten von Eric A. Havelock) als Wandel von einer Welt der Töne zu einer Welt der (visuellen) Zeichen beschreibt – wobei er allerdings auch darauf hinweist, dass noch in der Gegenwart orale und literale Kulturen nebeneinander existieren.^[49]

Medienwissenschaftliche Studien leiten aus diesen Sprüngen entsprechende kulturelle und soziale Veränderungen ab.^[50] Gerade die Geschichte des Buchdrucks liefert starke Indizien dafür, dass nicht nur die technische Neuerung einen Umbruch erzeugt, sondern dass umgekehrt neue Bedürfnisse und Weltansichten technische Neuerungen hervorrufen.^[51] Ähnlich lässt sich auch die Einführung visueller, akustischer und audiovisueller Speichermedien im 19. Jahrhundert als ein Versuch beschreiben, dem wachsenden Bedarf bürgerlicher Schichten an Bildern (stillen und bewegten) sowie Tönen (Musik) zu begegnen. Auch hier handelt es sich um einen Prozess der Pluralisierung der Medienproduktion und -rezeption, die einerseits als popularisierend und überreizend abgewertet, andererseits aber auch als unterhaltsam empfunden wurde und der man grundsätzlich auch demokratisierende Effekte unterstellte. So erstaunt es kaum, dass der Übergang in das Computerzeitalter von ähnlichen Hoffnungen und Bedenken begleitet wird wie frühere Medienumbrüche. Diese jüngste „Medienrevolution“ ist gekennzeichnet durch die Umwandlung von Text in Hypertext, von der Umstellung eines Buchstabensystems auf Algorithmen und von der Integration von Text, Bild, Ton und Zahl in einem einzigen Medium. Es scheint dies eine Reaktion darauf zu sein, dass die Welt als zunehmend komplexe

Netzwerkstruktur wahrgenommen wird: Dies gilt für Verkehrsnetze ebenso wie für soziale und kommunikative Vernetzungen oder die Umstellung von linear zu lesenden Büchern auf Hypertexte, in denen der Rezipient von Information zu Information springt.^[52] Offen bleibt auch hier die Frage, ob wir es mit einem „Fortschritt“ der Medien zu tun haben, die neue Wissens- und Kommunikationsformen produzieren und dadurch neue Bedürfnislagen schaffen, oder doch eher mit einer Modifikation älterer Medien, die auf neue Bedürfnisse reagieren (Mobilität, Schnelligkeit, Erreichbarkeit, Vernetzung, Reproduzierbarkeit etc.).

Eine integrale zeithistorische Mediengeschichte steht bisher noch aus. So liegt für die Mediengeschichte der DDR bislang nur eine unzureichende Gesamtdarstellung vor, die sich in überzogener Weise auf die Durchherrschaft der Medien durch die SED-Führung beschränkt und die Umsetzung der Vorschriften und verschiedene Praxen der Mediennutzung ausblendet.^[53] Aber auch für die Bundesrepublik finden sich derzeit nur Arbeiten zu Teilaspekten, die weniger integrale Mediengeschichte bieten als Untersuchungen zur Kulturgeschichte insgesamt^[54] oder zur Rolle unterschiedlicher Medien in spezifischen historischen Kontexten.^[55] Und während für viele andere historische Felder bereits erste Synthesen in gesamteuropäischer Perspektive vorliegen, steht die Mediengeschichte hier noch ganz am Anfang.^[56] Für die transnationale und globale Ebene liegen bislang erste Überblicksdarstellungen vor, jedoch nicht mit einem Schwerpunkt auf der Zeitgeschichte.^[57]

Geschichte der medialen Öffentlichkeit(en)

Innerhalb der Geschichtswissenschaft verbindet sich Mediengeschichte – im Anschluss u.a. an die Arbeiten von Jürgen Habermas^[58] und Niklas Luhmann^[59] – mit der Untersuchung von Öffentlichkeit(en) in historischer Perspektive.^[60] Öffentlichkeit gilt als prinzipiell zugänglicher Kommunikationsraum, in dem Informationen und Meinungen ausgetauscht und soziale, politische oder kulturelle Fragen so verhandelt werden, dass die interessierte Bevölkerung daran zumindest passiv teilhaben kann. In der neueren und neuesten Geschichte wird die Medienöffentlichkeit – oft durchaus normativ – als integraler Bestandteil demokratischer Staaten und Gesellschaften behandelt, während umgekehrt die staatliche Kontrolle öffentlicher Diskurse (z.B. in Form von Zensur oder Verknappung von Ressourcen wie Druckpapier, Verfolgung Oppositioneller, Zentralisierung des Pressewesens) als Indiz für die Abwesenheit von Demokratie gewertet wird. Dies gilt vor allem für die faschistischen und totalitären Staaten des 20. Jahrhunderts. Arbeiten zur Mediengeschichte des Nationalsozialismus, die hier beispielhaft genannt seien, verweisen darauf, dass die Kontrolle der Medien ein integraler Bestandteil des nationalsozialistischen Herrschaftssystems war.^[61] Die Medienkontrolle betraf die Produktion (Gleichschaltung der Presse, Einführung des Fernsehens) ebenso wie die Rezeption (Verbot des Hörens von „Feindsendern“, Bücherverbrennung etc.). Gerade im Zeitalter der Diktaturen, aber auch für Demokratien erwies sich die Erforschung von Öffentlichkeiten als produktiv, um Medien in Verbindung mit situativen Öffentlichkeiten (Gespräche in Warteschlangen, Kneipengespräche u.Ä.) oder Versammlungsöffentlichkeiten (Proteste u.Ä.) zu fassen und damit nicht nur auf die offiziellen Medien zu beschränken.

Neben jüngeren Forschungen zur Bedeutung medialer Öffentlichkeit(en) in ausgewählten Nationalstaaten, die in diachroner Perspektive Übergänge von der Demokratie zur Diktatur bzw. umgekehrt untersuchen,^[62] nehmen vergleichende Arbeiten zu, die die Medien(systeme) von Demokratien und Diktaturen perspektivisch aufeinander beziehen, wobei der Vergleich westlicher Demokratien mit sozialistischen Diktaturen in Osteuropa nach dem Zweiten Weltkrieg besonders prominent ist.^[63] Auch hier wird generell angenommen, dass die jeweiligen Mediensysteme entscheidend den Charakter der Gesellschaft und der politischen Institutionen prägten. Allerdings verweisen jüngere Arbeiten zunehmend auf Ähnlichkeiten in der Medienentwicklung, vor allem im Bereich der populären Medien. Dies gilt für Massenmedien wie Film und Fernsehen, aber auch für die Medien der Popkultur (die, so Jürgen Danyel und Árpád von Klimó, populäre Kulturen oft auch ironisch verfremdet haben^[64]) bzw. der verschiedenen Sub- und Jugendkulturen. Während letztere in westlichen Demokratien vor allem eine Kritik der vermeintlichen Dekadenz bürgerlicher Gesellschaften formulierten, konfrontierten sie sozialistische Gesellschaften mit ihrer tendenziellen Unfähigkeit, moderne Bedürfnisse in den Bereichen Konsum und Medienrezeption (Schallplatten, Zeitschriften, Radioprogramm) zu befriedigen – eine Unfähigkeit, die möglicherweise entscheidend zum Scheitern des Staatssozialismus in Osteuropa beitrug. Neuere Untersuchungen legen die Vermutung nahe, dass Medien nicht nur Subsysteme verschiedener Herrschaftsformen sind, sondern dass der Prozess der Medialisierung aller Lebensbereiche das Potenzial entfaltet, Diktaturen von innen zu zersetzen.^[65] Einen Sonderfall im Bereich des Systemvergleichs bildet die deutsch-deutsche Mediengeschichte, die es erlaubt, die Entwicklung einer Nation in zwei Staaten und Systemen vergleichend zu untersuchen.^[66] Dabei gilt es indes zu berücksichtigen, dass der Systemkonflikt nicht nur die beiden deutschen Staaten bzw. die politisch, militärisch und ökonomisch zusammengehörigen Blöcke trennte, sondern auch quer durch die jeweiligen Gesellschaften verlief.^[67] Werden freie Medien von Diktaturen tendenziell als Bedrohung empfunden bzw. Medien von Seiten des Staats als Propagandainstrument genutzt, dienen sie in demokratischen Gesellschaften in so starkem Maß einem Prozess öffentlicher Meinungsfindung, dass bereits die Frage in den Raum gestellt wurde, ob von der Aufwertung der Medien zur „Vierten Gewalt“ bzw. von der Entstehung einer „Mediokratie“ als neuer Staatsform die Rede sein kann.^[68]

Unabhängig von der Untersuchung solcher „Systemfragen“ werden verschiedene Teilbereiche der historischen Forschung um eine mediengeschichtliche Perspektive erweitert, zum Beispiel die Erforschung von Geschlechterverhältnissen,^[69] Protestbewegungen,^[70] dem Wandel der Religion^[71] und nicht zuletzt der Bereich der Erinnerungskultur und Geschichtsaufarbeitung.^[72] Diese Entwicklung verläuft analog zu früheren Entwicklungen, in denen jeweils neue Perspektiven (z.B. der Sozialgeschichte, der Geschlechtergeschichte oder der postkolonialen Geschichte) zunächst innerhalb eines Teilbereichs erprobt wurden, um dann sukzessive auf weite Teile der Forschung auszustrahlen und von diesen integriert zu werden.

Zuweilen löst die Erweiterung der Fragen und Methoden der Mediengeschichte Kontroversen aus, die sich in erster Linie um den jeweiligen Gegenstand, in

zweiter Linie aber auch um Sinn und Nutzen der Mediengeschichte drehen. Ein Beispiel hierfür ist die Debatte über die sogenannte RAF-Ausstellung, in der die Berliner Kunst-Werke 2005 Bilder, Skulpturen und Installationen präsentierten, die sich mit dem Linksterrorismus in der Bundesrepublik auseinandersetzen. Während Kritiker/innen befürchteten, im Schatten der Ausstellung werde die RAF zum „Mythos“ stilisiert und ihre historische Bedeutung in unangemessener Weise aufgewertet, nahmen Befürworter/innen die Kunstschau zum Anlass, in die Auseinandersetzung um den Terrorismus auch medienhistorische und -theoretische Aspekte einzubeziehen bzw. überhaupt eine medienhistorische Perspektive auf den Terrorismus der 1970er-Jahre zu entwickeln.^[73] Seither ist eine ganze Reihe von Publikationen erschienen, die diesen Fragen mit den Methoden der Diskursforschung, der Medienwissenschaft, der Geschichts-, Literatur- und Bildwissenschaft nachgehen.^[74] Ob dies der Ausstellung zu verdanken ist oder ob umgekehrt die Ausstellung einen bereits vorhandenen Trend zur Mediengeschichte aufgriff, sei dahingestellt.

Ausblick: Fragen und Felder der Mediengeschichte im 21. Jahrhundert

In der deutschsprachigen Zeitgeschichtsforschung setzten sich medienhistorische Perspektiven zwar später als im angelsächsischen Raum durch, sie nehmen aber mittlerweile im europäischen Vergleich eine avancierte Stellung ein. In Ost- und Südeuropa spielt die Berücksichtigung von Medien in der Zeitgeschichtsforschung bisher noch kaum eine Rolle, sodass auch dichte Analysen zur europäischen Mediengeschichte des 20. Jahrhunderts bislang noch nicht vorliegen. Dagegen zeichnen sich im westeuropäischen und amerikanischen Raum vielfältige Erweiterungen der Ansätze ab. Seit den 1990er-Jahren ist neben der „ästhetischen“ und der „soziopolitischen“ Mediengeschichte eine starke kulturwissenschaftliche Erweiterung des Felds zu beobachten. Eine wachsende Zahl von Publikationen verbindet Mediengeschichte (als Geschichte medialer Öffentlichkeit/en) mit kulturhistorischen Ansätzen wie der historischen Emotionsforschung,^[75] der Raumforschung^[76] oder der Performativitätsforschung.^[77]

Besonders stark nimmt seit Beginn des *Iconic Turn* – mit dem seit Mitte der 1990er-Jahre eine paradigmatische Wende von der Schrift zum Bild als kulturellem Leitmedium diagnostiziert wurde –^[78] das Interesse an der *Visual History* zu, die die historische Erforschung von statischen und bewegten Bildern als neues Feld an der Schnittstelle zwischen Geschichts- und Medienwissenschaft etabliert. So waren „Geschichtsbilder“ das Thema des Historikertags 2006 in Konstanz – wobei als Geschichtsbilder indes nicht nur Visualisierungen, sondern auch nicht-visuelle „Vorstellungen“ fungieren können.^[79] Gefördert wurde dies durch Kontroversen um den Umgang mit Bildern als historischen Quellen. Eine von ihnen wurde durch eine Ausstellung des Hamburger Instituts für Sozialforschung entfacht, die 1995 unter dem Titel *Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944* eröffnet und nach massiver Kritik am Umgang mit fotografischen Quellen in den Jahren 1999 bis 2001 gründlich überarbeitet wurde.^[80] Deutlich wurde, dass das „Lesen“ von Bildern andere Kompetenzen und Methoden erfordert als das Lesen von Texten und dass Fehldeutungen fatale Folgen haben können. Insbesondere die umstrittene

Visualisierung der Irak-Kriege dürfte dazu geführt haben, dass auch zahlreiche medienhistorische Arbeiten über die Visualisierung von Krieg und Gewalt entstanden,^[81] die durch Arbeiten zur Rolle journalistischer Akteure^[82] oder zur Organisation von Kriegspropaganda ergänzt wurden.^[83] Damit zeigt sich erneut, wie stark historische Forschungen gerade in der Mediengeschichte durch gegenwärtige Erfahrungen geprägt werden.

Darüber hinaus besteht enormer Nachholbedarf im Bereich der historischen Rezeptionsforschung. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts entwickelte sich in der Kommunikationswissenschaft eine ausgefeilte Medienwirkungsforschung, die mit vielfältigen theoretischen Modellen und empirischen Erhebungen arbeitet.^[84] Künftige Zeithistoriker/innen werden diese Rohdaten sicherlich als Quellen neu heranziehen können und zugleich die Wirkung der Daten selbst herausarbeiten. So sehr Historiker/innen an der Rezeption von Medien interessiert sind, so schwierig ist jedoch die Erhebung eigener repräsentativer Quellen, je weiter die zu erforschenden Rezeptionsvorgänge in der Vergangenheit liegen. Die historische Medienrezeptionsforschung ist deshalb wie bei anderen Themen auch auf schriftliche Quellen wie Leserbriefe, Briefe und Tagebücher, Observations- und Stimmungsberichte, aber auch auf nachträgliche Interviews mit Zeitzeugen angewiesen.^[85] Diese Form der Rezeptionsforschung untersucht vor allem die unmittelbare Wirkung von Medien (etwa für das Wahlverhalten, für Vorstellungswelten, Meinungsbildung oder Gewalttaten). Darüber hinaus wäre in künftigen historischen Analysen die indirekte Wirkung von Medien stärker zu erforschen. Denn die eigentliche Wirkung von Medien besteht oft darin, dass sie Handlungen auslösen, weil Menschen von der Wirkung von Medien überzeugt sind und darauf vorab reagieren. Politiker oder soziale Gruppen verhalten sich z.B. anders, wenn eine Kamera dabei ist, weil sie mögliche Wirkungen von übertragenen Bildern vorab mit einkalkulieren.^[86] Auch Formen von Zensur, die ausgeübt werden, weil etwa von bestimmten Medien eine Wirkung auf Jugendliche erwartet wird, sind selbst als eine indirekte Wirkung aus Wirkungsannahmen zu fassen.

Medienwirkungen lassen sich zudem sozialhistorisch ausmachen. Wichtige Impulse gaben medienhistorische Ansätze im Kontext der Stadtgeschichte. So wurde einerseits mit Blick auf die Mediennutzer herausgearbeitet, wie Massenmedien die Erfahrung und Orientierung in Großstädten prägten und Sensationen schufen, an denen die Stadtbewohner aktiv partizipierten und ihnen eigene Deutungen verliehen.^[87] Andererseits entstanden in letzter Zeit vermehrt Studien zur Angebotsseite, die akteursbezogenen Medien als zentralen Bestandteil der großstädtischen Geschichte analysierten – vor allem am Beispiel der Medienmetropole Hamburg.^[88] Dies verweist generell auf Ansätze der Mediengeschichte, die sozialhistorische Entwicklungen diskutieren – etwa zur Bedeutung von Massenmedien für die Veränderung von Klassen, Schichten und Milieus.^[89] In Verbindung mit sozialgeschichtlichen Ansätzen stehen auch Studien, die den medialen Wandel im Kontext von Jugendkulturen oder der Freizeitgestaltung im weiteren Sinne betrachten.^[90] Entsprechend wird künftig zu untersuchen sein, welche Rolle Medien im Übergang von der industriellen zur postindustriellen Gesellschaft spielten, insbesondere mit der Einführung des dualen Rundfunks und der Computerisierung.^[91] Die Mediengeschichte ist durch

diesen Medienumbruch der letzten Jahrzehnte expandiert – und selbst zum Gegenstand der Zeitgeschichte geworden. Da die Einführung neuer Medien im digitalen Zeitalter fast alle gesellschaftlichen Bereiche folgenreich veränderte – von der Arbeit über Konsum und Freizeit bis hin zur Verwaltung und Wissenschaft –, wird auch künftig die Mediengeschichte als integraler Bestandteil der Zeitgeschichte an Bedeutung gewinnen.

Anmerkungen

1. ↑ Zum Verhältnis von historischer Medienwissenschaft und Medien untersuchender Geschichtswissenschaft vgl. z.B. Fabio Crivellari u.a., Einleitung: Die Medialität der Geschichte und die Historizität der Medien, in: ders. u.a. (Hrsg.), *Die Medien der Geschichte. Historizität und Medialität in interdisziplinärer Perspektive*, Konstanz 2004, S. 9-45.
2. ↑ Vgl. die Texte von Ahasver Fritsch („Vom Gebrauch und Mißbrauch der Zeitungen“ 1676), Christian Weise (1676), Tobias Peucer („Über Zeitungsberichte“ 1690) oder Kaspar von Stieler („Zeitungs Lust und Nutz“, 1695) in: Karl Kurth (Hrsg.), *Die ältesten Schriften für und wider die Zeitung*, Brünn u.a. 1944.
3. ↑ Besonders Platons Überlegungen zu Stimme und Schrift bilden in Quellensammlungen oft Ausgangspunkte; vgl. Detlev Schöttker (Hrsg.), *Von der Stimme zum Internet*, Göttingen 1999, S. 33-39; Günter Helmes/Werner Köster (Hrsg.), *Texte zur Medientheorie*, Stuttgart 2002, S. 26-30.
4. ↑ Vgl. etwa für Frankreich die Werke von Léonard Gallois, *Histoire des journaux et des journalistes de la révolution française*, Paris 1845, und Eugène Hatin, *Histoire politique et littéraire de la presse en France*, 8 Bde., Paris 1859/61; für England: Frederick Knight Hunt, *The Fourth Estate*, London 1850; für Deutschland: Robert Prutz, *Geschichte des deutschen Journalismus*, Hannover 1845.
5. ↑ Jürgen Wilke, *Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte. Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert*, Köln 2000, S. 1.
6. ↑ Vgl. ebd.; Jürgen Wilke (Hrsg.), *Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland*, Bonn 1999; Rudolf Stöber, *Deutsche Pressegeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, 2. überarb. Aufl., Konstanz 2005; breiter: ders., *Mediengeschichte. Die Evolution „neuer“ Medien von Gutenberg bis Gates*, Wiesbaden 2003. Ähnlich im Ausland, auch wenn hier die disziplinären Trennungen nicht so ausgeprägt sind: Georg Boyce/James Curran/Pauline Wingate (Hrsg.), *Newspaper History from the Seventeenth Century to the Present Day*, London 1978.
7. ↑ Vgl. z.B. Theodor W. Adorno, Prolog zum Fernsehen, in: ders., *Gesammelte Schriften*, Bd. 10.1, Frankfurt a.M. 1977, S. 507-517; ders., *Résumé über Kulturindustrie*, in: Claus Pias u.a. (Hrsg.), *Kursbuch Medienkultur: Die maßgeblichen Theorien von Brecht bis Baudrillard*, Stuttgart 2000, S. 202-208.
8. ↑ Von Bedeutung ist hier vor allem Walter Benjamin, *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit* (zuerst 1936), Frankfurt a.M. 1963.
9. ↑ Etwa Siegfried Kracauer, *Von Caligari bis Hitler. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Films*, Hamburg 1958.
10. ↑ Vgl. dazu u.a. die Schriften zur Ikonografie und Ikonologie bzw. zur Filmanalyse: Erwin Panofsky, *Studien zur Ikonologie. Humanistische Themen in der Kunst der Renaissance*, Köln 1980; ders., *Stil und Medium im Film und die ideologischen Vorläufer des Rolls-Royce-Kühlers*, Frankfurt a.M. 1999; Aby Warburg, *Gesammelte Schriften*, 2 Bde., hrsg. von Gertrud Bing, Leipzig/Berlin 1932.
11. ↑ Marshall McLuhan, *Understanding Media*, London 2001, S. 7f.
12. ↑ Vgl. Mathias Gutmann, *Medienphilosophie des Körpers*, in: Mike Sandbothe (Hrsg.), *Systematische Medienphilosophie*, Berlin 2005, S. 99-111.
13. ↑ Semiotik ist die von Charles Sanders Peirce begründete Lehre vom Wesen und Gebrauch der Zeichen, derzufolge neben den Buchstaben auch Bilder Zeichen sind bzw. als solche gelesen werden müssen. Vgl. z.B. Dieter Mersch (Hrsg.), *Zeichen über Zeichen: Texte zur Semiotik von Peirce bis Eco und Derrida*, München 1998.
14. ↑ Vgl. Werner Faulstich, *Geschichte der Medien*, 5 Bde., Göttingen 1996-2004; vor allem die ersten Bände bis zur Frühen Neuzeit gehen von menschlichen Medien aus.
15. ↑ Marshall McLuhan, *Die magischen Kanäle – Understanding Media*, Frankfurt a.M. 1970, S. 94.
16. ↑ Vgl. etwa Jochen Hörisch, *Eine Geschichte der Medien. Von der Oblate zum Internet*, Frankfurt a.M. 2004. Einen guten Einblick in Ansätze und differente Methodik bietet das „Archiv für Mediengeschichte“, das seit 2001 in Weimar erscheint.
17. ↑ Eine reine Analyse der Diskurse über neue Medien bietet daher etwa als „Mediengeschichte“ Albert Kümmel/Leander Scholz/Eckhard Schumacher (Hrsg.), *Einführung in die Geschichte der Medien*, Paderborn 2004; zu den Zugängen vgl. auch Helmut Schanze (Hrsg.), *Handbuch der Mediengeschichte*, Stuttgart 2001.
18. ↑ Seit den 1970er-Jahren nahmen derartige Studien zu; vgl. als Beispiel für organisations- und akteursbezogene ältere Studien: Dankwart Guratzsch, *Macht durch Organisation. Die Grundlegung des Hugenbergschen Presseimperiums*, Düsseldorf 1974.

19. † Vgl. Niklas Luhmann, *Die Realität der Massenmedien*, 2. erw. Aufl., Opladen 1996; Peter Ludes, *Mediensoziologie*, in: Schanze (Hrsg.), *Handbuch der Mediengeschichte*, S. 119-139.
20. † Vgl. einführend zu den Forschungsfeldern: Frank Bösch, *Mediengeschichte. Vom asiatischen Buchdruck zum Fernsehen*, Frankfurt a.M. 2011.
21. † Vgl. dazu Crivellari u.a. (Hrsg.), *Die Medien der Geschichte*.
22. † Vgl. die Erwähnung des Begriffs „Medien“ in: Spiegel: Conan Doyle ist nicht tot, 30.4.1949; *Die Nacht der langen Messer fand nicht statt*, 19.5.1949; Quacksalber: Supermann in zwei Lektionen, 9.1.1952.
23. † Steffen Hoffmann, *Geschichte des Medienbegriffs*, Hamburg 2002.
24. † Jochen Schulte-Sasse, *Medien/medial*, in: Karlheinz Barck/Martin Fontius/Dieter Schlenstedt (Hrsg.), *Ästhetische Grundbegriffe*, Bd. 4, Stuttgart 2002, S. 1-39, hier S. 1.
25. † Vgl. zur theoretischen Debatte über den Begriff und die damit verbundenen Ansätze: Michael Meyen, *Medialisierung*, in: *Medien und Kommunikation 57* (2009), S. 23-38.
26. † Jörg Requate, *Öffentlichkeit und Medien als Gegenstände historischer Analyse*, in: *Geschichte und Gesellschaft 25* (1999), S. 5-32.
27. † Wegweisend hier etwa: Robert Darnton, *Literaten im Untergrund. Lesen, Schreiben und Publizieren im vorrevolutionären Frankreich*, München u.a. 1985.
28. † Elisabeth L. Eisenstein, *The Printing Press as an Agent of Change. Communications and Cultural Transformations in Early-Modern Europe*, Bd. 1, Cambridge 1979; Michael Giesecke, *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informationstechnologien*, Frankfurt a.M. 1994.
29. † Helmut Schanze/Gerd Steinmüller, *Mediengeschichte der Bildkünste*, in: ders. (Hrsg.), *Handbuch der Mediengeschichte*, S. 373-397.
30. † Siehe etwa Astrid Blome, *Presse und Geschichte. Leistungen und Perspektiven der historischen Presseforschung*, Bremen 2008.
31. † Dazu u.a. Klaus Arnold/Christoph Classen (Hrsg.), *Zwischen Pop und Propaganda. Radio in der DDR*, Berlin 2004.
32. † Für einen ersten Überblick: Helmut Kreuzer/Christian W. Thomsen (Hrsg.), *Geschichte des Fernsehens in der Bundesrepublik Deutschland*, 5 Bde., München 1994.
33. † Wolfgang Jacobsen/Anton Kaes/Hans Helmut Prinzler (Hrsg.), *Geschichte des deutschen Films*, Stuttgart 2004.
34. † Joan Kristin Bleicher, *Mediengeschichte des Fernsehens*, in: Schanze (Hrsg.), *Handbuch der Mediengeschichte*, S. 490-518.
35. † Knut Hickethier, *Geschichte des Deutschen Fernsehens*, Stuttgart 1998.
36. † Rüdiger Steinmetz/Reinhold Viehoff, *Deutsches Fernsehen Ost. Eine Programmggeschichte des DDR-Fernsehens*, Berlin 2008.
37. † Michael E. Geisler, *Nazis into Democrats? The Internationale Frühschoppen and the Case of Werner Höfer*, in: *Tel Aviver Jahrbuch für Deutsche Geschichte 31* (2003), S. 231-252; Peter Merseburger, Rudolf Augstein. *Biographie*, München 2007.
38. † Michael Meyen, *Einschalten, Umschalten, Ausschalten?*, Leipzig 2003.
39. † Liane Rothenberger, *Von elitär zu populär? Die Programmentwicklung im deutsch-französischen Kulturkanal arte*, Konstanz 2008.
40. † Vgl. bislang neben linkskritischen sozialwissenschaftlichen Publikationen oder Studien zu Einzelaspekten nur Karl Christian Führer, *Erfolg und Macht von Axel Springers „Bild“-Zeitung in den 1950er-Jahren*, in: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History*, Online-Ausgabe, 4 (2007), H. 3, online unter <http://www.zeithistorische-forschungen.de/site/40208786/default.aspx> (18.1.2012); Gudrun Kruij, *Das „Welt“-„Bild“ des Axel-Springer-Verlags. Journalismus zwischen westlichen Werten und deutschen Denktraditionen*, München 1999.
41. † Hans Peter Schwarz, *Axel Springer. Die Biographie*, Berlin 2008; Merseburger, Rudolf Augstein; Ralf Dahrendorf, *Liberal und unabhängig. Gerd Bucerius und seine Zeit*, München 2000.
42. † Jörg Requate, *Journalismus als Beruf, Entstehung und Entwicklung des Journalistenberufs im 19. Jahrhundert. Deutschland im internationalen Vergleich*, Göttingen 1995.
43. † Manfred Görtemaker, *Ein deutsches Leben. Die Geschichte der Margret Boveri 1900-1975*, München 2005; Dagmar Bussiek, *Benno Reifenberg (1892-1970). Eine Biographie*, Göttingen 2011.
44. † Vgl. hierzu einführend Jutta Lieb, „Schallplatte/CD“, in: Werner Faulstich (Hrsg.), *Grundwissen Medien*, München 1994, S. 275-295.
45. † Vgl. hierzu als eingebettete Analyse: Detlef Siegfried, *Time is on my Side. Konsum und Politik in der westdeutschen Jugendkultur der 60er Jahre*, Göttingen 2006.
46. † Helmut Schanze, *Integrale Mediengeschichte*, in: ders. (Hrsg.), *Handbuch der Mediengeschichte*, S. 207-283, hier S. 212.
47. † Vgl. Werner Faulstich, *Geschichte der Medien*, 5 Bde., Göttingen 1996-2004; Rudolf Stöber, *Mediengeschichte. Die Evolution „neuer“ Medien von Gutenberg bis Gates. Eine Einführung*, Bd. 1: *Presse – Telekommunikation*, Bd. 2: *Film – Rundfunk – Multimedia*, Wiesbaden 2003.
48. † Vgl. zum Letzteren: Stöber, *Mediengeschichte*, Bd. 2, S. 216.

49. ↑ Vgl. Walter J. Ong, *Orality and Literacy*, London 1982; ders., *Literacy and Orality in our Times*, in: Thomas J. Farrell/Paul A. Soukup (Hrsg.), *An Ong Reader: Challenges for Further Inquiry*, Cresskill, NJ 2002, S. 465-478; vgl. auch Gemot Grube/Werner Kogge/Sybille Krämer (Hrsg.), *Schrift. Kulturtechnik zwischen Auge, Hand und Maschine*, München 2005.
50. ↑ Marshall T. Poe, *A History of Communications. Media and Society from the Evolution of Speech to the Internet*, New York 2011.
51. ↑ Giesecke, *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit*, S. 33.
52. ↑ Vgl. z.B. Hartmut Böhme, *Einführung: Netzwerke. Zur Theorie und Geschichte einer Konstruktion*, in: Jürgen Barkhoff/Hartmut Böhme/Jeanne Riou (Hrsg.), *Netzwerke. Eine Kulturtechnik der Moderne*, Köln 2004, S. 17-36.
53. ↑ Gunter Holzweißig, *Die schärfste Waffe der Partei. Eine Mediengeschichte der DDR*, Köln 2002.
54. ↑ Vgl. den Überblick im Rahmen einer breiteren Kulturgeschichte bei Axel Schildt/Detlef Siegfried, *Deutsche Kulturgeschichte. Die Bundesrepublik von 1945 bis zur Gegenwart*, München 2009; zudem zu einzelnen Dekaden Werner Faulstich, *Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts*, 9 Bde., Paderborn 2002ff.
55. ↑ Vgl. z.B. Christina von Hodenberg, *Konsens und Krise. Eine Geschichte der westdeutschen Medienöffentlichkeit 1945-1973*, Göttingen 2006; Daniela Münkler, *Willy Brandt und die „Vierte Gewalt“. Politik und Massenmedien in den 50er bis 70er Jahren*, Frankfurt a.M. 2005.
56. ↑ Vgl. Ute Daniel/Axel Schildt (Hrsg.), *Massenmedien im Europa des 20. Jahrhunderts*, Köln 2010. Im Rahmen der Sektion „Communication History“ der ECREA wird derzeit von internationalen Autorenteams eine europäische Mediengeschichte seit dem späten 19. Jahrhundert konzipiert.
57. ↑ Vgl. Bösch, *Mediengeschichte*; Jane Chapman, *Comparative Media History: An Introduction. 1789 to the Present*, London 2005; Asa Briggs/Peter Burke, *A Social History of the Media: From Gutenberg to the Internet*, Cambridge u.a. 2002.
58. ↑ Wegweisend ist hier nach wie vor Jürgen Habermas, *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*, Frankfurt a.M. 1962.
59. ↑ Luhmann, *Realität*.
60. ↑ Vgl. Karl Christian Führer/Knut Hackett/Axel Schildt, *Öffentlichkeit – Medien – Geschichte. Konzepte der modernen Öffentlichkeit und Zugänge ihrer Erforschung*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 41 (2001), S. 1-38.
61. ↑ Vgl. z.B. Michael Wildt, *Geschichte des Nationalsozialismus*, Göttingen 2008, S. 40-50; Clemens Zimmermann, *Medien im Nationalsozialismus: Deutschland, Italien und Spanien in den 1930er und 1940er Jahren*, Wien u.a. 2007; Bernd Heidenreich/Sönke Neitzel (Hrsg.), *Medien im Nationalsozialismus*, Paderborn 2010.
62. ↑ Z.B. von Hodenberg, *Konsens*; Frank Bösch/Norbert Frei (Hrsg.), *Medialisierung und Demokratie im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2006; Bernd Weisbrod (Hrsg.), *Die Politik der Öffentlichkeit – die Öffentlichkeit der Politik: Politische Medialisierung in der Geschichte der Bundesrepublik*, Göttingen 2003.
63. ↑ Vgl. z.B. David Caute, *The Dancer Defects. The Struggle for Cultural Supremacy during the Cold War*, Oxford 2003; Uta Poiger, *Jazz, Rock, and Rebels. Cold War Politics and American Culture in a Divided Germany*, Berkeley 2000.
64. ↑ Vgl. Árpád von Klimó/Jürgen Danyel (Hrsg.), *Pop in Ost und West. Populäre Kultur zwischen Ästhetik und Politik. Aufsätze und Materialien in: Zeitgeschichte online*, überarb. 2011, online unter <http://www.zeitgeschichte-online.de/md=Pop-Inhalt> (8.6.2012).
65. ↑ Vgl. z.B. Thomas Lindenberger (Hrsg.), *Massenmedien im Kalten Krieg: Akteure, Bilder, Resonanzen*, Köln 2006.
66. ↑ Jens Ruchatz (Hrsg.), *Mediendiskurse deutsch/deutsch*, Weimar 2005.
67. ↑ Vgl. z.B. Lindenberger (Hrsg.), *Massenmedien im Kalten Krieg*.
68. ↑ So z.B. Thomas Meyer, *Mediokratie. Die Kolonisierung der Politik durch das Mediensystem*, Frankfurt a.M. 2004.
69. ↑ Etwa Susanne Regener, *Das verzeichnete Mädchen. Zur Darstellung des bürgerlichen Mädchens in Photographie, Puppe, Text im ausgehenden 19. Jahrhundert*, Marburg 1988.
70. ↑ Siehe u.a. Kathrin Fahlenbrach, *Protestinszenierungen. Visuelle Kommunikation und kollektive Identitäten in Protestbewegungen*, Wiesbaden 2002.
71. ↑ Frank Bösch/Lucian Hölscher (Hrsg.), *Kirche – Medien – Öffentlichkeit. Transformationen kirchlicher Selbst- und Fremddeutungen seit 1945*, Göttingen 2009.
72. ↑ So z.B. Sabine Horn/Michael Sauer, *Geschichte und Öffentlichkeit. Orte – Medien – Institutionen*, Göttingen 2009; Moshe Zuckermann (Hrsg.), *Medien – Politik – Geschichte (= Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte; 31)*, Göttingen 2003.
73. ↑ Vgl. *Zeitgeschichte-online*, Thema: *Die RAF als Kunst-Werk*, Februar 2005, online unter <http://www.zeitgeschichte-online.de/md=RAF-Inhalt>(25.5.2012).

74. † Vgl. etwa Klaus Weinbauer/Jörg Requate/Heinz-Gerhard Haupt (Hrsg.), *Terrorismus in der Bundesrepublik: Medien, Staat und Subkulturen in den 1970er Jahren*, Frankfurt a.M. 2006; Nicole Colin u.a. (Hrsg.), *Der „Deutsche Herbst“ und die RAF in Politik, Medien und Kunst, Nationale und internationale Perspektiven*, Bielefeld 2008; Hanno Balz, *Von Terroristen, Sympathisanten und dem starken Staat. Die öffentliche Debatte über die RAF in den 70er Jahren*, Frankfurt a.M. 2008; Andreas Elter, *Propaganda der Tat. Die RAF und die Medien*, Frankfurt a.M. 2008; Sonja Glaab, *Medien und Terrorismus. Auf den Spuren einer symbiotischen Beziehung*, Berlin 2007; Inge Stephan (Hrsg.), *Nachbilder der RAF*, Köln 2008.
75. † Frank Bösch/Manuel Borutta (Hrsg.), *Die Massen bewegen. Medien und Emotionen in der Moderne*, Frankfurt a.M. 2006.
76. † Siehe z.B. Margaret Wertheim, *The Pearly Gates of Cyberspace. A History of Space from Dante to the Internet*, Virago 1999 (dt.: *Die Himmelstür zum Cyberspace. Eine Geschichte des Raumes von Dante zum Internet*, Zürich 2000).
77. † Frank Bösch/Patrick Schmidt (Hrsg.), *Medialisierte Ereignisse. Performanz, Inszenierung und Medien seit dem 18. Jahrhundert*, Frankfurt a.M. 2010.
78. † Vgl. Hubert Burda/Christa Maar (Hrsg.), *Iconic Turn. Die neue Macht der Bilder*, Köln 2004.
79. † Vgl. Matthias Bruhn, *Historiografie der Bilder. Eine Einführung zum Themenschwerpunkt „Sichtbarkeit der Geschichte“ von H-Soz-u-Kult und H-ArtHist*, in: *H-Soz-u-Kult*, 19.1.2004, online unter <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/id=389&type=diskussionen> (29.5.2012).
80. † Vgl. u.a. Bogdan Musial, *Bilder einer Ausstellung. Kritische Anmerkungen zur Wanderausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 47 (1999), H. 4, S. 563-591; *Hamburger Institut für Sozialforschung* (Hrsg.), *Ausstellungskatalog „Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941-1944“*, Hamburg 2002.
81. † Gerhard Paul, *Bilder des Krieges – Krieg der Bilder. Die Visualisierung des modernen Krieges*, Paderborn u.a. 2004.
82. † Ute Daniel (Hrsg.), *Augenzeugen, Kriegsberichterstattung vom 18. zum 21. Jahrhundert*, Göttingen 2006.
83. † Anne Schmidt, *Belehrung – Propaganda – Vertrauensarbeit. Zum Wandel amtlicher Kommunikationspolitik in Deutschland 1914-1918*, Essen 2006.
84. † Vgl. als Überblick Heinz Bonfadelli, *Medienwirkungsforschung*, 2 Bde., Stuttgart 2004.
85. † Vgl. für den Zeitzeugenzugang: Michael Meyen, *Denver Clan und Neues Deutschland. Mediennutzung in der DDR*, Berlin 2003; als Beispiel für polizeiliche Spitzelberichte zur Mediennutzung: Frank Bösch, *Zeitungsberichte im Alltagsgespräch: Mediennutzung, Medienwirkung und Kommunikation im Kaiserreich*, in: *Publizistik. Vierteljahreshefte für Kommunikationsforschung* 49 (2004), S. 319-336.
86. † Vgl. etwa zur Weimarer Politik: Bernhard Fulda, *Press and Politics in the Weimar Republic*, Oxford u.a. 2009.
87. † Vgl. bes. Peter Fritzsche, *Reading Berlin 1900*, London u.a. 1996; Philipp Müller, *Auf der Suche nach dem Täter. Die öffentliche Dramatisierung von Verbrechen im Berlin des Kaiserreichs*, Frankfurt a.M. u.a. 2005.
88. † Karl Christian Führer, *Medienmetropole Hamburg. Mediale Öffentlichkeiten 1930-1960*, München u.a. 2008.
89. † Corey Ross, *Media and the Making of Modern Germany, Mass Communications, Society, and Politics from the Empire to the Third Reich*, Oxford u.a. 2008; Karl Christian Führer, *Auf dem Weg zur „Massenkultur“? Kino und Rundfunk in der Weimarer Republik*, in: *Historische Zeitschrift* 262 (1996), S. 739-781.
90. † Vgl. Siegfried, *Time is on my Side*.
91. † Vgl. zur Computerisierung das entsprechende Themenheft der *Zeithistorischen Forschungen* 9 (2012), H. 2; als erste archivgestützte Studie zum dualen Rundfunk: Frank Bösch, *Zwischen Technikzwang und politischen Zielen: Wege zur Einführung des privaten Rundfunks in den 1970/80er Jahren*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 52 (2012), i.E.

Empfohlene Literatur zum Thema

Frank Bösch, *Mediengeschichte. Vom asiatischen Buchdruck zum Fernsehen*, 1. Auflage. Campus Verlag, Frankfurt a. M. 2011, ISBN 978-3-593-39379-7.

Lorenz Engell, Joseph Vogl (Hrsg.), *Mediale Historiographien*, Universitätsverlag, Weimar 2001, ISBN 3-86068-142-7.

Christina von Hodenberg, *Konsens und Krise: Eine Geschichte der westdeutschen Medienöffentlichkeit 1945-1973*, Wallstein, Göttingen 2006, ISBN 978-3-8353-0029-3 (online).

Jochen Hörisch, *Eine Geschichte der Medien. Von der Oblate zum Internet*,

1. Auflage. Suhrkamp, Frankfurt a. M. 2004, ISBN 978-3-518-45629-3.

Helmut Schanze, Gerd Steinmüller (Hrsg.), *Handbuch der Mediengeschichte*, Kröner, Stuttgart 2001, ISBN 3520360012.

Jochen Schulte-Sasse, *Medien/medial*, in: Karlheinz Barck u.a (Hrsg.), *Ästhetische Grundbegriffe*. 4, Metzler, Stuttgart 2002, ISBN 3-476-01658-7.